

auch an das Museums-Kunstleben vollständig gewöhnt. Mussten sich fogar die Künstler dazu verstehen, ihre Werke nun unmittelbar für die Museen zu schaffen! Hierdurch hat begreiflicher Weise das Bauen von Museen eine erhöhte Bedeutung erlangt. Bei deren Errichtung wie bei ihrer Ausrüstung sollte aber unfer oberster Grundfatz stets fein und bleiben, dafs ein Museum kein bloßes Magazin, und wäre es auch noch so wohl geordnet, sondern ein Rahmen für die Kunstwerke fein soll, der würdig genug ist, ihre ursprüngliche Bedeutung für das Leben anzudeuten.

Dann lehrt die Kunst nicht nur, sie schmückt auch und begeistert, im Sinne der in unferer Zeit herrschenden historischen Anschauung.

In den meisten der oben beschriebenen Museen waren ursprünglich die Kunst- und Alterthümerfammlungen mit den wissenschaftlichen Sammlungen, hier und dort auch mit den Bibliotheken¹⁸⁹⁾ vereinigt. So ist es an manchen Orten bis heute noch geblieben. In den großen Städten aber mussten im Laufe der Zeit die Sammlungen getrennt und besondere Museen für einzelne Gebiete der Kunst und Wissenschaft errichtet werden.

Namentlich die Museen für Naturkunde sind jetzt meist aus ihrem früheren Verbande mit anderen Sammlungen losgelöst und in eigenen Gebäuden untergebracht. Eine wirklich selbständige Entstehung und Entwicklung hat von den alten Anstalten dieser Art nur das *Muséum d'histoire naturelle* zu Paris, dessen Gründung in das Jahr 1626 fällt¹⁹⁰⁾, ferner eine Anzahl der in neuerer Zeit geschaffenen Museen für Naturkunde. Sie erfordern, ihrer geschichtlichen und fachlichen Bedeutung gemäß, eine besondere Betrachtung (siehe Kap. 6), die sich auch auf die Museen für Völkerkunde, diese jüngsten Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung, erstrecken kann.

Das älteste Museum für Kunsthandwerk und Gewerbe besteht im *Conservatoire des arts et métiers* zu Paris, das aus der Zeit der französischen Revolution stammt¹⁹¹⁾.

Seine Anlage erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Convents, dahin lautend, dafs »die Gründung eines öffentlichen Lagers (*dépôt public*) für Maschinen, Modelle, Werkzeuge, Zeichnungen, Beschreibungen und Bücher aller Zweige der Künste und der Gewerbe (*de tous les genres d'art et métiers*)« erfolge. Dies geschah durch Decret vom 10. October 1794, welches dieser Anstalt den Namen gab, den sie noch heute führt. Die Ausführung des Decrets fand aber erst mehrere Jahre später unter dem Directorium statt, das durch Gesetz vom 10. Juni 1798 bestimmte, dafs dem *Conservatoire des arts et métiers* die Gebäude der ehemaligen Benedictiner-Abtei St. Martin-des-Champs zugewiesen werden. Museum und Schule wurden dafelbst im April 1799 eröffnet.

Die vielen sonstigen Museen für Kunsthandwerk und Gewerbe sind Schöpfungen der neuesten Zeit. Ihre Entstehung ist auf den Erfolg der ersten Weltausstellung zu London von 1851 zurückzuführen.

Von diesen, so wie von Museen für einzelne Fachgebiete wird in den folgenden Kapiteln die Rede fein.

b) Gesamtanlage.

1) Allgemeine Erfordernisse und Grundzüge.

Die Museumsanlage im Großen und Ganzen, so wie der Bedarf an Räumen im Besonderen richten sich nach den Sammlungen, die im Gebäude aufgenommen werden sollen, und nach dem Umfang derselben.

¹⁸⁹⁾ Siehe Art. 38 (S. 45).

¹⁹⁰⁾ Siehe: *Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 17.

¹⁹¹⁾ Siehe: *Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 34.

138.
Sammlungen
verschiedener
Art.

139.
Museen
für
Naturkunde.

140.
Museen
für
Kunsthandwerk
und Gewerbe.

141.
Raumbedarf.

Für Museen von Provinzialstädten und selbst für die von Hauptstädten kleiner Länder ist es, wenn die einzelnen Sammlungen nicht zu groß sind, wohl zulässig und aus Ersparnisrücksichten rathsam, alle Sammlungen des Ortes in einem einzigen Gebäude zu vereinigen. So findet man denn, wie bereits in Art. 138 (S. 187) erwähnt, in den Museen oft außer den Abtheilungen für Kunst, Kunstwissenschaft und Alterthumskunde auch jene für Kunsthandwerk, ferner diejenigen für Naturkunde, Völkerkunde und verwandte Wissenschaften, so wie die für Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten mannigfacher Art aufgenommen. Hier und dort sind auch die Bibliotheken mit den Museen vereinigt¹⁹²⁾. Wenn aber diese einzelnen Sammlungen einen großen Umfang und hohe Bedeutung haben, so ist es meist nothwendig, für jedes dieser Hauptgebiete ein besonderes Museum anzulegen und für seine Zwecke je ein eigenes Gebäude zu errichten. In letzterer Weise pflegen die Museen unserer großen Hauptstädte in der Neuzeit angelegt zu werden. Dort finden sich auch für einzelne Zweige der Kunst und Wissenschaft Sondermuseen, z. B. solche, die vornehmlich für Gemälde, andere, welche für Sculpturwerke u. f. w. bestimmt sind. Weitere Sondermuseen enthalten theils nur Werke eines Meisters, theils Funde von bestimmten Orten, theils Gegenstände eigenartiger Fachrichtungen (siehe Kap. 7).

Die Sammlungsfäle sind naturgemäÙ immer die Haupträume der Museen, in kleineren Anlagen dieser Art mitunter fast die einzigen Räume derselben. In größeren, vollständigeren Sammlungsgebäuden dürfen allerdings, außer den öffentlichen Vor- und Verbindungsräumen des Hauses, auch Studien- und Arbeitszimmer, Verwaltungs- und Geschäftszimmer, so wie andere besondere Räume, die in Art. 146 bezeichnet und besprochen sind, nicht fehlen.

Alle Sammlungsfäle sind so reichlich zu bemessen, daß die zu erwartende Vermehrung ihres Inhaltes bewerkstelligt werden kann. Unter Berücksichtigung dessen ist, je nach Zahl und Größe der aufzunehmenden Gegenstände, die Beanspruchung an Wand- und Bodenflächen, überhaupt der Raumbedarf der Sammlung zu ermitteln (siehe Kap. 4 bis 6, unter a).

Einen Begriff von der annähernd erforderlichen Flächenausdehnung des Gebäudes verschafft man sich dann auf dem in Art. 146 angegebenen Wege. Der Bauplatz muß groß genug sein, um darauf das Museum in solchen Abständen von benachbarten Häusern zu errichten, daß einestheils bei Ausbruch eines Brandes die unmittelbare Uebertragung des Feuers auf das Sammlungsgebäude und dessen Schätze nicht zu befürchten ist, anderentheils der Lichteinfall, überhaupt die Erhellung der Räume, nicht beeinträchtigt wird. Nach Umständen werden Entfernungen von den Nachbargebäuden bis zu 50 m und darüber erforderlich. Dem entsprechend muß das Museum, je nach Lage der Baustelle, hinter die Bauflucht des Platzes oder der Straße zurückgerückt werden, und dies erscheint auch im Interesse der äußeren Erscheinung des Gebäudes, so wie zur Abhaltung des Straßensaubes u. f. w., meist nothwendig. Die höchst missständigen Einwirkungen des Reflexlichtes von vorhandenen oder vielleicht noch zu errichtenden Gebäuden können nur durch angemessene große Entfernung letzterer vom Museum vermieden werden.

Am günstigsten ist offenbar ein Bauplatz in ganz freier Umgebung, auf welchem dem Gebäude diejenige Stellung gegeben werden kann, die es mit Rücksicht auf die Natur der Sammlungen und das Erforderniß guter Erhellung haben soll. Für manche Zwecke ist vorwiegend nördliche Lage der Räume erforderlich.

Der Bauplatz soll möglichst im Mittelpunkt des Verkehrs liegen, damit das Museum allen Kreisen der Bevölkerung leicht zugänglich sei und somit seinem Hauptzweck diene. Allein nur in seltenen Fällen gelingt es, für das zu errichtende Museum einen Platz, der allen vorgenannten Bedingungen genügt, zu erlangen.

¹⁹²⁾ Siehe Art. 38 (S. 45) und Kap. 8.

Die Museen sollen vor Allem zweckgemäfs, also in erster Linie zum beschaulichen Genufs, zur geistigen Veredelung, zur Freude und Belehrung der Menge, in zweiter Linie zu ernstem Studium der Fachmänner, Künstler und Gelehrten angelegt sein. In diesem Sinne ist für die Errichtung eines Museums dasjenige System der Anordnung der Räume, welches für Zwecke der Kunst und Wissenschaft und für die Schauffstellung ihrer Erzeugnisse je nach deren Natur am besten geeignet erscheint, von der Museumsverwaltung von vornherein fest zu stellen.

Man findet im Allgemeinen den Grundsatz durchgeführt, die Gegenstände nach den Epochen ihrer Entwicklung, nach Zeit und Ort ihres Vorkommens, nach Völkern und Ländern, nach Art und Wesen zu ordnen. Werke der schönen Künste und der vielen damit verwandten Schaffenszweige müssen insbesondere nach dem Stil und der Schule, deren Gepräge sie haben, unterschieden werden. Es pflegt also die fachliche, einheitliche und übersichtliche Ordnung der Sammlung obzuwalten, so viel wie möglich auch die chronologische und geographische Reihenfolge eingehalten zu sein. Doch darf man nicht streng und pedantisch dabei verfahren. Damit das Interesse des Beschauers nicht erlahme und die Fülle der gleichartigen, annähernd gleichwerthigen Schöpfungen ihn nicht ermüde, sollen Werke allerersten Ranges, Gebilde ganz auferordentlicher Art, in solcher Weise aufgestellt werden, daß sie zu der ihnen gebührenden Geltung kommen und mit ihrer Umgebung im Einklang sind. Zu diesem Zweck wird solchen Hauptstücken ein Ehrenplatz eingeräumt: es wird eine Raumerweiterung, mitunter ein besonderer Prunkraum geschaffen (Fig. 243), in welchem sie mit anderen damit in Beziehung stehenden, charakteristischen Stücken vereinigt und durch die Ausstattung des Raumes wirksam gehoben sind. Man darf aber in dieser Richtung nicht zu weit gehen. Man befolgt kein richtiges Kunstprincip, wenn man das Beste, ohne alle Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit, neben einander aufstellt¹⁹³⁾.

Es mehren sich die Stimmen, welche verlangen, daß die Kunstschöpfungen in ihrem lebendigen Zusammenhange mit der Umgebung, zu der sie gehören und der sie entnommen sind, zur Anschauung gebracht werden.

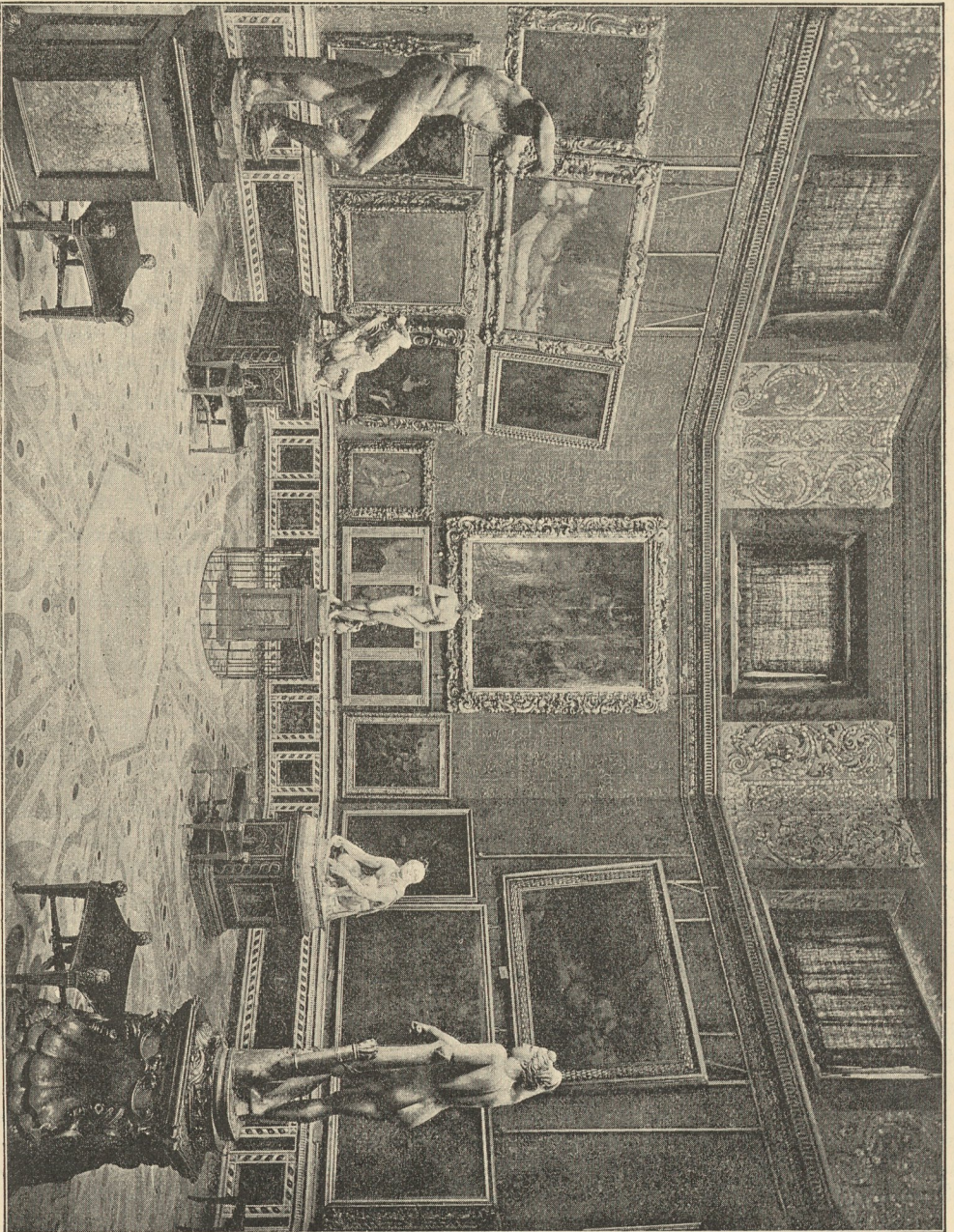
So erklärt u. a. der Verfasser von »Rembrandt als Erzieher« die übliche Aufstellung in den Museen, nach Rubriken als direct kunstwidrig. Je wissenschaftlicher unsere Museen seien, desto unkünstlerischer erscheinen sie. Museen sollen Erziehungsorgane für das gesammte Volk, nicht aber bloße Belegsammlungen für wissenschaftliche Forschung sein. Es erscheine daher rathsam und zweckmäfsig, den Grundgedanken einzelner einheitlich decorirter Innenräume, wie man es in gröfsen Ausstellungen und Museen theilweise schon anzuwenden begonnen, zu erweitern.

Auch Möbius¹⁹⁴⁾ spricht sich sehr entschieden gegen die herkömmliche Einrichtung der grofsen Museen aus, welche das grofse Laienpublicum benachtheilige, ohne den Wenigen, die Studien machen wollen, besondere Vortheile zu bieten. Beiden Theilen werde geholfen und, namentlich auch in Kunstmuseen, eine ästhetisch wohlthuende und erhebende Ausstellung von Kunstwerken, anstatt eines blofsen Magazins von Kunstgegenständen, geschaffen sein, wenn die besten zu einer Schauffammlung ausgewählt und deren Aufstellung in Räumen bewerkstelligt werde, welche dem Inhalte entspräche. Wenn diese Auswahl getroffen sei, so liefsen sich alle anderen Sammlungsgegenstände desto besser nach systematischen Grundfätzen so magaziniren, daß sie von Kunstkennern und Künstlern zu eingehenden Studien ungestörter und bequemer benutzt werden könnten, als in einem Museum, das nur Schauffammlungsfäle enthalte.

Für manche Sammlungen, namentlich für alle naturwissenschaftlichen, hat der Gedanke des Zerlegens in eine Schau- und eine Studienammlung, die beide räumlich getrennt sind, bei Fachmännern und Laien Beifall gefunden. Aber für Museen

¹⁹³⁾ Eine *Tribuna* für hervorragende Bilder aus verschiedenen Schulen zu schaffen, wäre nach *Woltmann* (siehe: Deutsche Bauz. 1869, S. 182) ein verwerflicher Gedanke.

¹⁹⁴⁾ In: Die zweckmäfsige Einrichtung grofsen Museen. Deutsche Rundschau 1891, S. 352.



Tribuna der Uffizien zu Florenz.

der bildenden Künfte, der Kunstgewerbe und der Völkerkunde wird die Auswahl einer Schaufammlung in maßgebenden Kreisen für unzweckmäßig und unausführbar gehalten, weil angenommen wird, daß die große Menge für Gemälde, Bildwerke, Alterthümer, für kunstgewerbliche Arbeiten, für ethnographische Gegenstände u. f. w. so viel Interesse habe, daß man ihr gar nichts vorenthalten dürfe. Dies trifft wohl für kleinere Sammlungen und den engen Kreis ihrer Besucher zu; es gilt dagegen nicht für große hauptstädtische Sammlungen und die vielen Leute, die sie besuchen und die in einer großen Menge ähnlicher Schauegegenstände nur ermüdende Wiederholungen erblicken.

Deshalb wird man nicht umhin können, in allen großen Museen, die ja mit der Zeit mehr und mehr überfüllt werden, früher oder später eine Scheidung des Inhaltes in eine Schau- und eine Studienammlung vorzunehmen.

Im Vorstehenden ist bereits der innere Organismus des Museums und einigermaßen dessen Ausgestaltung in Betracht gezogen; denn man muß sich über alle diese Dinge, die zum System der Anordnung der Sammlung gehören, vollkommen klar sein, ehe man zum Entwerfen des Gebäudes, dessen Gesamtanlage davon abhängt, schreiten kann. Wollte man z. B. die Vorschläge, die in der unten angegebenen Quelle¹⁹⁵⁾ bezüglich der Reorganisation der Kunstmuseen gemacht worden sind, annehmen und auf Museen überhaupt übertragen, so müßte man folgerichtiger Weise die Herstellung einzelner, durch einen Park getrennter und allenfalls durch gedeckte Gänge verbundener Gebäude, »welche in ihrer Bauart den verschiedenen Zeitaltern und Völkergruppen zu entsprechen hätten«, vornehmen. In letzterer Hinsicht geht dieser Gedanke, selbst für unsere dem Stilwechsel huldigende Zeit, offenbar zu weit. Wohl aber läßt sich eine architektonisch schöne, wohl geordnete Gruppierung mehrerer Museen, deren Absonderung mancherlei Vorzüge hat, in verschiedener Weise schaffen. Solche Anlagen sind da und dort schon geplant und zum Theile ausgeführt worden.

Hierher gehört der von König *Friedrich Wilhelm IV.* gefaßte, von ihm und seinen Nachfolgern verwirklichte Gedanke der Errichtung eines Bezirkes von Museen für Kunst und Alterthumswissenschaft auf dem nördlichen Theil der Spree-Infel zu Berlin (siehe Art. 131, S. 183).

Auch für die Hof-Museen zu Wien hatten sowohl *v. Ferstel*, als *v. Hansen* eine zusammenhängende Anlage von Gebäuden, die einen ausschließlich der Wissenschaft und Kunst geweihten Musenhof zu bilden bestimmt waren, entworfen¹⁹⁶⁾.

Aus neuerer Zeit stammt der schöne Entwurf zu einem National-Museum für Bukarest von *Schmieden*, *v. Weltzien* & *Speer*¹⁹⁷⁾, wobei drei durch Hallen mit einander verbundene Sammlungsgebäude angenommen sind.

Mag man sich nun die Museumsgebäude der Zukunft geplant denken, wie man will¹⁹⁸⁾, so werden sie doch sicherlich die heutzutage bestehenden Typen dieser Bauwerke nicht verdrängen.

¹⁹⁵⁾ KRELL, P. F. Ein neues System für Kunstausstellungen und Galerien. Beil. zur Allg. Zeitung 1889, No. 279, S. 2. — Der Verfasser denkt sich die Gemälde-Museen aus Bildern folgender Gruppen zusammengesetzt:

a) Geschichtsbilder, d. h. Darstellungen aus der politischen und der Culturgeschichte, in einer Anzahl Säle, welche je den großen, geschichtlichen Epochen gewidmet wären.

β) Das Leben der Neuzeit, in eine größere Zahl von Abtheilungen geschieden: Dasein und Treiben der Bevölkerung in großen Städten, Landschaften, die damit in Beziehung stehen. Das Leben in kleinen Städten, auf dem Lande, im Gebirge, am Meere, mit zugehörigen Landschaften und Thierbildern.

γ) Die Welt der religiösen Vorstellungen und Darstellungen des kirchlichen Lebens. Phantasiewelt der mythologischen und allegorischen Schöpfungen, denen sich die sog. classischen Landschaften anzuschließen haben würden.

¹⁹⁶⁾ Siehe: Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1867, Bl. 8 u. 9.

¹⁹⁷⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1887, S. 145.

¹⁹⁸⁾ Die in den großen Museen von London und Paris wahrgenommenen Mängel des üblichen Systems der Grundriffsanordnung, bedingt durch das Aneinanderreihen rechteckiger Sammlungsräume, bilden den Gegenstand eines Aufsatzes (f. u.), dessen Verfasser für Sammlungsgebäude von großer Ausdehnung die radiale und concentrische Raumeintheilung nach ähnlichem Grundgedanken, wie bei der Pariser Weltausstellung von 1867 empfiehlt. Das System sei eben sowohl auf den halb-

Die von Alters her übernommenen Sammlungsgebäude haben grofsentheils eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren, und feit Anfang dieses Jahrhunderts find eine Reihe neuer typifcher Museumsbauten geschaffen worden, die auch für die Zukunft grundlegend bleiben werden. Diefelben in den folgenden Kapiteln zu beschreibenden Grundriffsbildungen derfelben find entwickelungsfähig. Sie laffen, wenn der Wandel der Anschauungen folches erfordert, das Zerlegen des Gebäudes in eine Anzahl von Abtheilungen zu, derart, dafs die Scheidung recht augenfällig gemacht werden kann, fowohl in der Anordnung der Zugänge, als in der Bemessung der Säle, Zimmer und Höfe, fo wie in deren Ausgestaltung.

145.
Agglomerations-
System.

Eine weit durchgreifendere Aenderung bezweckt das fog. Agglomerations-System¹⁹⁹⁾. Es beruht auf dem nach dem Bedürfnifs sich richtenden Aneinanderreihen verschiedener Baukörper für die einzelnen Haupttheile der Sammlungen und steht somit im Gegensatz zur vorherrschenden Anordnung der Vereinigung aller Sammlungsabtheilungen in einem einheitlichen Gebäude.

Nach diefem Grundgedanken ift der Entwurf des neu zu errichtenden Landesmuseums der Schweiz, als deffen Sitz Zürich beftimmt ift, erdacht.

2) Räume und deren Vertheilung.

146.
Ausdehnung
und Gefchofs-
theilung.

Die Zahl und die Gröfsenverhältniffe der Räume werden von Fall zu Fall nach den Erforderniffen der Aufgabe, die der Sammlungsräume insbefondere auf Grund der Anfätze, die in den nachfolgenden Darlegungen über die einzelnen Arten von Museen gemacht find, feft gestellt. Nach dem Gesamtmflächeninhalt der Räume und nach der Zahl der Stockwerke, auf welche fich jene vertheilen, ift unter Hinzurechnung des nöthigen Raumaufwandes für Mauerdicken, Treppen, Gänge, Flurhallen u. dergl., der etwa 50 bis 60 Procent beträgt, die ungefähre Flächenausdehnung des Gebäudes zu ermitteln²⁰⁰⁾. Museen, die nur aus einem zu unterkellernden Erdgefchofs bestehen, find zweckmäfsig, aber verhältnifsmäfsig felten. Am häufigften ift die Anlage von zwei Gefchoffen über dem Sockelgefchofs. Das Hauptgefchofs mit den Deckenlichtfälen pflegt das I. Obergefchofs zu bilden, und die grofse Höhe, welche diefelben bedürfen, giebt mitunter Veranlassung dazu, noch in einem II. Obergefchofs Gemächer um die Deckenlichtfäle herum anzuordnen. Sind glasbedeckte Binnenhöfe vorhanden, fo nehmen diefelben die ganze Gebäudehöhe vom Erdgefchofsfußboden an ein. Sie pflegen in jedem Gefchofs mit hallenartigen, offenen Flurgängen umgeben zu fein und im Erdgefchofs, gleich den Sälen, zur Aufstellung von Sammlungsgegenständen geringerer Bedeutung benutzt zu werden.

147.
Treppen
und Flure.

In folchen Fällen, wie überhaupt in mehrgeschoffigen Museen, ift die Anlage der Haupttreppe von grofser Wichtigkeit. Sie mufs in schöner, übersichtlicher Beziehung zum Hauseingang und im Zusammenhang mit den Flurhallen jedes Gefchoffes stehen, darf aber nicht die Reihenfolge der Räume jedes Gefchoffes ftörend unterbrechen und foll auch keinen werthvollen Platz an einer der Außenfronten, welcher zu Museumszwecken verwendet werden könnte, einnehmen. Aus diefen Gründen liegt die Haupttreppe oft im Inneren der Gebäudeanlage und wird dann theils mit

kreisförmigen Grundrifs übertragbar (der bekanntlich bei der Patent- und Musterfchutz-Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1881 angewendet worden ift) und laffe fich auch bei zweigeschoffigen Museen durchführen. Die vergleichende Betrachtung von Werken derfelben Art, die in den concentrischen Ringen aufzustellen wären, laffe fich verbinden mit der geographifchen Zusammengehörigkeit, wenn jedem Land und Volk ein Sector für fich zugetheilt werde. (Siehe: BARR-FERREE. *Notes on museum arrangements abroad. Architecture and building*, Bd. 14, S. 19.)

¹⁹⁹⁾ Siehe: *Deutsche Bauz.* 1891, S. 547.

²⁰⁰⁾ Siehe die Tabelle auf S. 199, insbefondere Spalte V u. VI.